Szenen gestalten : die Sommerschule zum Thema "Szenarisches Gestalten" an der Schule für Gestaltung in Zürich

Autor(en): **Schweiger, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-120163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Szenen gestalten

An der Höheren Schule für Gestaltung in Zürich soll ein Lehrgang «Szenisches Gestalten» eingerichtet werden. Veranstaltungen gestalten ist da ebenso Thema wie Theater und Filme ausstatten. Peter Schweiger, Schauspieldirektor am Stadttheater St. Gallen, ist einer der Lehrer. Er stellt den neuen Studiengang vor.

Die Ausbildung für den Nachwuchs im Theater der Deutschschweiz kam in Zürich und in Bern erst nach dem Zweiten Weltkrieg zustande, und das nur aufgrund des persönlichen Engagements von Theaterleuten. Allerdings beschränkte sich die Ausbildung auf den darstellerischen Nachwuchs in Schauspiel und Oper, zeitweise auch noch auf Regie. Alle weiteren künstlerischen Berufe wie Bühnenbild, Kostümausstattung, Lichtgestaltung, Maske und Requisite konnten und können nur im Ausland erlernt werden. Nun, da die Schulen für Gestaltung zu Fachhochschulen werden (HP 3/95), gibt's Raum für neue Ideen. So kann dieser Mangel vielleicht beseitigt werden, und zwar mit einem Nachdiplomstudium, das Aus- und Weiterbildung in diesen Bereichen möglich macht.

Sommerschule

Vom 17. Juli bis 12. August findet an der Schule für Gestaltung in Zürich die dritte Sommerschule «Szenisches Gestalten» statt. Sie hat zum Thema «Die Realität der Fiktion und die Fiktionalität von Realitäten – Szenisches Gestalten im Medientransfer». Die Studierenden setzen sich mit Darstellung und räumlicher und körperlicher Gestaltung auseinander. Untersuchen und üben werden sie mit dem Medium Video. Der Kurs wird geleitet von Ursula Guhl, Keramikerin, Hanspeter Riklin, Lehrer, Maler und Regisseur, Peter Schweiger, Schauspieldirektor am Stadttheater St. Gallen und Thomas Wachter, Gestalter. Info: Liliane Ruff, Schule für Gestaltung, Postfach, 8021 Zürich. 01 / 446 21 11. Aus der Sommerschule soll im Zuge des Umbaus der SfG zur Fachhochschule 1996 ein Nachdiplomstudium werden.

Sommerschulen

Peter Eberhard, der Vorsteher der Abteilung Raum- und Produktgestaltung der Höheren Schule für Gestaltung in Zürich, hat mit solchen Perspektiven 1993 eine Sommerschule initiiert (HP 10/93), deren dritte Ausgabe von Mitte Juli bis Mitte August dieses Jahr stattfinden wird. Dabei sollen nicht einfach einmal gemachte Erfahrungen repetiert und verbessert werden. Man will planmässig die wesentlichsten Elemente eines solchen als «Szenisches Gestalten» apostrophierten Lehrgangs erkunden. Im englischsprachigen Raum ist diese Ausbildung unter dem Titel «scenic design» bekannt, eine Formulierung, die in unserem Sprachverständnis eher nur den optischen Bereich umfasst, während mit «Szenischem Gestalten» auch die darstellerischen und medialen Komponenten einbezogen werden sollen.

Menschen und Räume

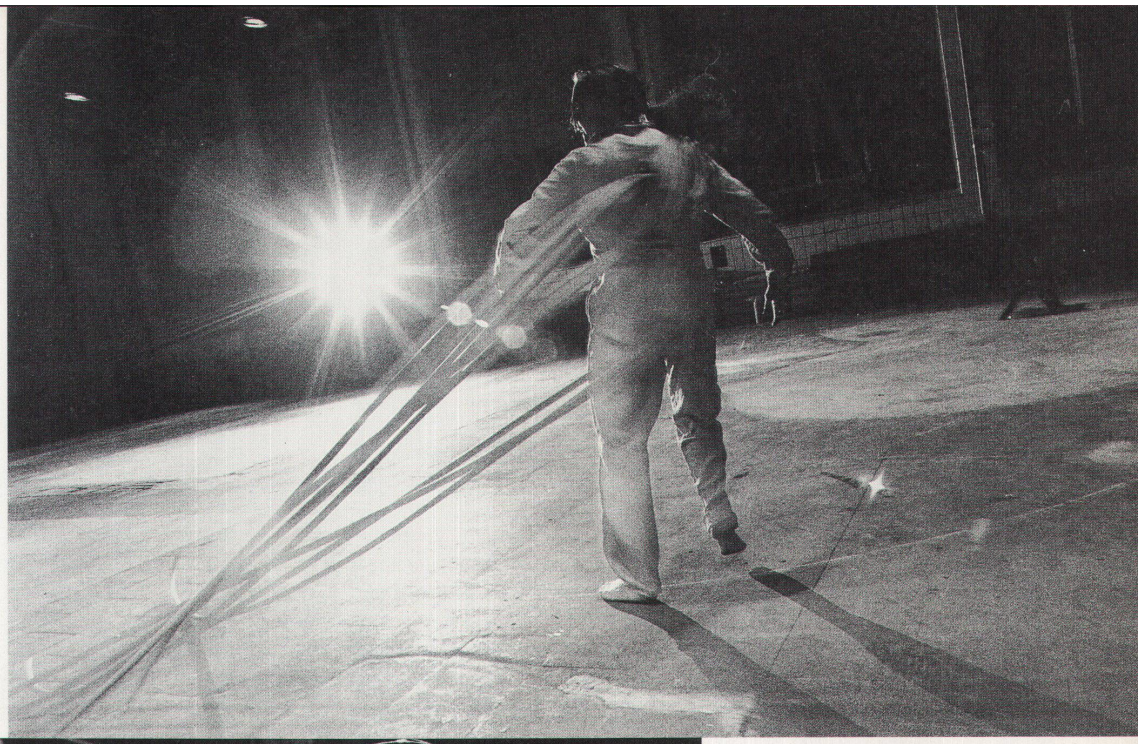
Damit sind bereits die Grundbegriffe genannt, mit denen als praktisches und theoretisches Gerüst gebaut wird. Das eine Thema ist der sich selbst darstellende, der allein oder mit anderen spielende Mensch, die Schauspielerinnen und Schauspieler, die Interpretierenden im Zusammenspiel. Darin sind alle Formen eingeschlossen, in denen der menschliche Körper im Schauspiel, in Gesang und Tanz, in Performance und Improvisation eingesetzt wird. Das andere Thema sind die Gegenstände und Räume, die diese darstellenden Personen umgeben. Das umfasst Kostüm, Schmuck in jeder Form, Geräte des täglichen Gebrauchs, Bühnenbild im engeren und weiteren Sinn, den öffentlichen Platz und die real vorgefundene oder die gebaute Landschaft. Es sind also alle Formen der bildnerischen Gestaltung, des Designs, der Architektur einbezogen – und schliesslich ein das alles transformierendes Medium, Film, Video, Fernsehen, das kraft der ihm eigenen Gestaltungsmöglichkeiten die Ereignisse wiedergibt, umgestaltet oder auch neu schafft.

Totale Inszenierung

Damit wird die Zielsetzung benennbar. Allgemein gesprochen könnte man sie die totale Inszenierung nennen, die umfassende Szenografie. Unter diesem Begriff wird der Wunsch oder die Lust, und politisch verstanden auch der Zwang, nach Gestaltung des Zusammenlebens gebündelt. Die szenische Gestaltung ist das Vermögen, alle Teile eines herzustellenden Ereignisses zu erfassen und wirkungsvoll einzusetzen.

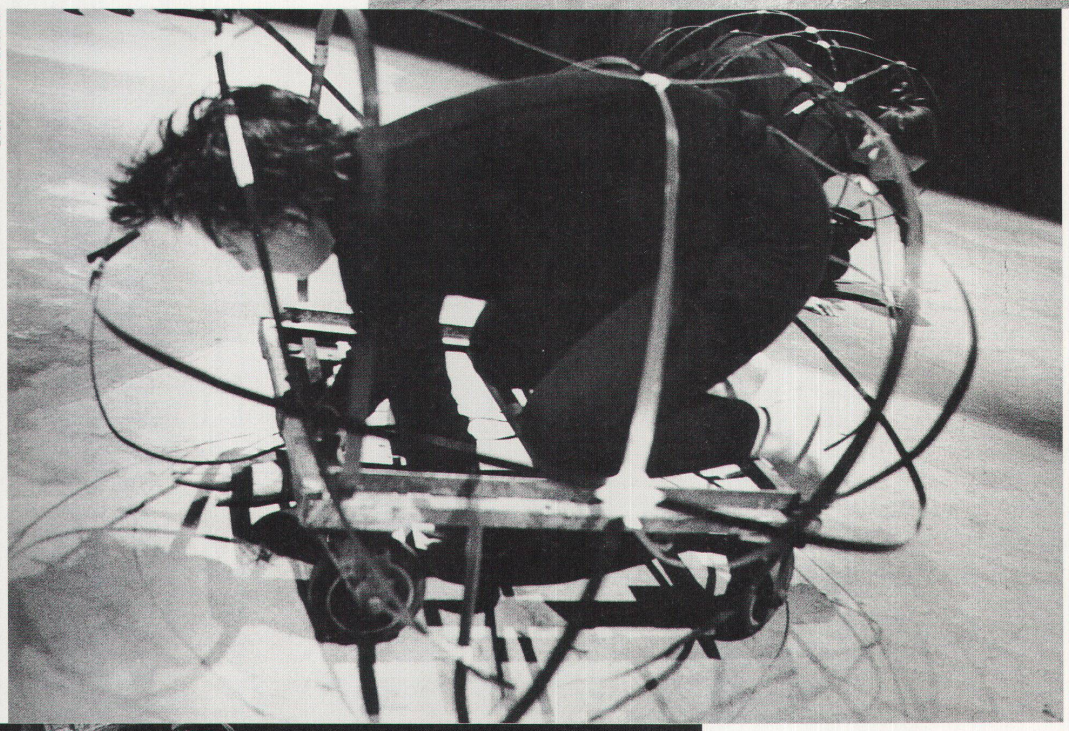
Realität?

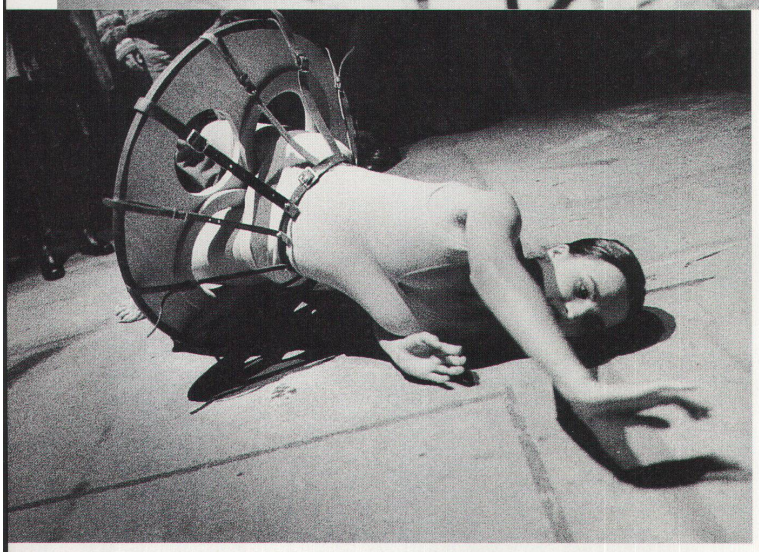
Spätestens hier werden zwei Absichten klar. Erstens: Neben dem herkömmlichen Schauspiel muss selbstverständlich die inzwischen fast übermächtige Präsenz und Wirkung des Fernsehens und anderer elektronischer Medien einbezogen werden. Denn gerade durch deren Einfluss sind zuerst eigentlich örtliche Ereignisse wie Festspiele, öffentliche Anlässe, politische Veranstaltungen immer mehr zu Medienereignissen geworden. Ja, sie werden mittlerweile sogar auf solche Übermittlungsmöglichkeiten hin eigentlich konzipiert.
Zweitens: Der Lehrgang «Szenisches Gestalten» muss auch die Fragen von Realität oder Fiktionalität, Information oder Manipulation beantworten. Er muss klären, wie angestrebte Wirkungen und die sie bestimmenden Interessen zusammenhängen. Und er muss erklären, dass Haltungen zu den individuellen und gesellschaftlichen Fragen im Erlernen der technischen Möglichkeiten eine bedeutungsvolle Rolle spielen. Es ist sinnvoll, an dieser Stelle einen weiteren Begriff einzuführen, der zuerst nur im Theater, später allerdings ebenso im Film gebraucht wurde: die Dramaturgie. Darunter versteht man nicht nur die Suche nach den besten Bestandteilen und der Bestimmung des optimalen Ablaufs eines Ereignisses, sondern auch auch die Diskussion der darin unterschwellig oder gezielt ausgedrückten Absichten. In dem Begriffspaar «Effekt und Ethik» kommt deutlich zum Ausdruck, wie der Dis-



Szenische Umsetzung einer Idee, Vorschläge für Kostüme und Ausstattung, entwerfen und Bauen des Bühnenraumes: Das sind Themen des «Szenischen Gestaltens». Bilderfolge aus dem Sommerkurs 93/94 an der Schule für Gestaltung in Zürich

Bilder: Kathrin Lütscher





kurs in ästhetischer und philosophischer Hinsicht geführt werden muss.

Für wen und wozu?

Wer aber soll an einer künftigen Hochschule für Gestaltung «szenisches Gestalten» studieren? Es sind jene, die den Drang zu einer universellen Gestaltungsmöglichkeit haben; jene, die nach einem umfassenden Organisationsmodell drängen; jene, denen es nicht genügt, ihren Teil in einem komplexen Ganzen aufgehoben zu wissen, ohne die Vernetzung aller Elemente beeinflussen zu können. Gebraucht werden diese szenischen Gestalterinnen und Gestalter überall: im herkömmlichen Theaterbetrieb ebenso wie in der Filmausstattung, im Fernsehstudio genauso wie in den offenen Abläufen und Räumen bei Grossanlässen, Festspielen und Feiern. Die Anonymität in den Massengesellschaften, die zunehmenden Simulationen jedes Lebensbereichs als Antwort auf die Unübersichtlichkeit selbst naheliegender Vorgänge – dies alles schafft neue Formen der Präsentation, des identitätsstiftenden Ereignisses, der symbolischen Ordnungen. Und wie die Meister früherer Zeiten ans Werk gingen, so wird ein vergleichbares Ergebnis heute nicht davon abhängen, ob die gestaltende Person vom Design, der Architektur, der Regie oder der elektronischen Bearbeitung her kommt, sondern allein davon, ob sie fähig ist zu kooperativer Planung, zur Zusammenarbeit über die Bereiche hinweg und zum inszenatorischen Gesamtbild. Peter Schweiger